

SCHUTZ



vor Kriminalität

Nr. 4/2014

Mitgliederinformation

Berlin, Dezember 2014

Liebe Mitglieder,

kennen Sie das Gefühl, wenn Sie aus dem Urlaub oder von einem auswärtigen Besuch nach Hause kommen und Ihre Wohnung oder Ihr Haus in der Zwischenzeit von Einbrechern heimgesucht wurde?

Wenn nicht, dann gehören Sie zu denen, die so eine Erfahrung glücklicherweise (noch) nicht machen mussten; bei den meisten Betroffenen löst eine derartige Erfahrung nämlich einen Schock aus, weil Fremde in eklatanter Weise in ihre Intimsphäre eingedrungen waren.

Wie die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) zeigt, wird in Deutschland immer häufiger in Wohnräume eingebrochen: 2013 kamen exakt 149.500 Taten zur Anzeige, von denen aber nur knapp 90.000 vollendet wurden, mehr als 60.000 blieben Versuche. Diese Versuchsquote von 40,2 Prozent ist immerhin die höchste Misserfolgsquote von Wohnraumeinbrechern, die je in Deutschland erzielt wurde!

Die Fallzahl zeigte allerdings auch einen weiteren Anstieg um 3,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr, sie markierte den Höchststand der letzten 15 Jahre. Und dieser Anstieg hält nach allen bisherigen Erkenntnissen auch in diesem Jahr weiter an! Mit nur noch 15,5 Prozent erreichte die Aufklärungsquote 2013 einen der schlechtesten Werte aller Zeiten, der nur in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung noch negativer ausgefallen war.

Wohnraumeinbrüche werden schwerpunktmäßig in Großstädten begangen – und entgegen landläufigen Vorstellungen vom Einbrecher zu mehr als 43 Prozent nicht etwa nachts, sondern tagsüber. Nach einer aktuellen Betroffenenbefragung im Rahmen einer Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen e. V. liegt der Schwerpunkt der Taten in den Herbst- und Wintermonaten, also in der jetzigen dunklen Jahreszeit.

Einfamilienhäuser und Wohnungen im Erdgeschoss sind bevorzugte Tatorte; denn zum geräuscharmen Aufhebeln oder Aufbrechen einer ungesicherten Terrassentür oder eines entsprechenden Fensters brauchen Einbrecher meist nur äußerst kurze Zeit.

Zur Verhinderung eines erfolgreichen Einbruches reicht es aus, den Einbrecher mit soliden technischen Sicherungen möglichst lange außen am Objekt aufzuhalten; denn – so wissen wir aus Täterbefragungen – länger als vier, fünf Minuten müht sich kein Täter an einer Stelle ab. Es ist also dringend nötig, von außen erreichbare Fenster, Balkon- und Terrassentüren zu sichern. Hierbei sind mechanische Einrichtungen zu installieren, die zu überwinden besonders zeitaufwändig wäre.

Näheres zur Sicherung von Wohnungen und Häusern können Sie kostenlos in den (kriminal)polizeilichen Beratungsstellen erfahren. Haben Sie keine Scheu und lassen Sie sich beraten; denn schon zwei von fünf Taten bleiben im Versuch stecken, was vor allem an technischen Sicherungen eines Objekts liegt! Deshalb werden solche Maßnahmen nun auch wieder staatlich gefördert (Seite 2).

Ich wünsche Ihnen zum bevorstehenden Weihnachtsfest, zum Jahreswechsel und für das ganze neue Jahr 2015 alles Gute. Verleben Sie mit Ihren Lieben angenehme Stunden!

Ihr



Gert Wildenhein



Vorbeugung

STAATLICHE FÖRDERUNG FÜR SICHERUNGSTECHNISCHEN EINBRUCHSCHUTZ

Seit Juni 2014 gibt es staatliche Fördermittel für bauliche Sicherungsmaßnahmen zum Schutz vor Wohnraumbrech. Darauf verwies das Programm Polizeiliche Kriminalprävention zum „Tag des Einbruchschutzes“, dem Sonntag der Umstellung auf Winterzeit, der in diesem Jahr auf den 26. Oktober fiel („Eine Stunde mehr für mehr Sicherheit“). Die Förderung wird von der KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau) als einmaliger Zuschuss oder als zinsgünstiger Kredit mit Tilgungszuschuss ausgereicht. Eine der Forderungen der ISVK aus ihrer Anfangszeit, sicherungstechnische Maßnahmen zum Schutz vor Diebstahl und Einbruch staatlich zu fördern, wie es schon nach dem Wohnungsmodernisierungsgesetz von 1976 eine Zeit lang möglich war, wird damit nach Jahrzehnten wieder bundesweit erfüllt!



Die förderungsfähigen Maßnahmen zum Einbruchschutz und die Fördermodelle dazu sind in der Produktpalette der KfW nicht eben leicht zu finden – wer kommt schon darauf, danach unter „Energieeffizient Sanieren“ (Nr. 151/152: Kredit, Nr. 430: Investitionszuschuss) oder „Altersgerecht Umbauen“ (Nr. 159: Kredit, Nr. 455: Investitionszuschuss) zu suchen? Einen guten Einstieg bietet das Programm Polizeiliche Kriminalprävention im Internet unter www.k-einbruch.de/foerderung, wo die entsprechenden Seiten der KfW (www.kfw.de) gleich aufzurufen sind. Wer keinen Internetzugang hat, kann sich auch schriftlich oder telefonisch an die KfW wenden: KfW, Palmengartenstraße 5-9, 60325 Frankfurt, Infocenter 0800 5399002 (kostenfrei).

Das Förderangebot richtet sich allerdings nur an Eigentümer selbstgenutzter oder vermieteter Wohngebäude oder Eigentumswohnungen, nicht jedoch an Mieter. Ferienhäuser und -wohnungen sind von der Förderung ausgeschlossen.

15 JAHRE „POLIZEISENIOREN BERATEN UND HELFEN SENIOREN“



Am 14. November 2014 erinnerte die Berliner Polizei im Rahmen einer Feierstunde im Polizeipräsidium an das 15-jährige Bestehen ihres bundesweit einzigartigen Projekts „Polizeisenioren beraten und helfen Senioren“: Seit 1999, dem Internationalen Jahr der Senioren, beraten hier pensionierte Beamte der Schutz- und Kriminalpolizei in ihrer Freizeit ehrenamtlich ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger über den Schutz vor jenen Straftaten, von denen vor allem die ältere Generation betroffen ist: Trickdiebstahl und -betrug in Wohnungen,

Taschendiebstahl, Handtaschenraub,... Bis 2006, als dafür schließlich polizeiliche Haushaltsmittel zur Verfügung standen, förderte die ISVK das Beratungsprogramm durch die Übernahme der Aufwandschädigungen für die ehrenamtlichen Mitarbeiter.

In ihren Grußworten würdigten Polizeipräsident Klaus Kandt und die Landespräventionsbeauftragte, Kriminaldirektorin Tanja Knapp, auch das Engagement des Vereins WEISSER RING und der ISVK, die das Projekt in den Anfangsjahren finanziell unterstützt hatten, und unseres 1. Geschäftsführers, Kriminaldirektor a. D. Winfried Roll, der die Idee Ende der 1990-er Jahre mitentwickelt und umgesetzt hatte. Zum Abschluss der kleinen Feier, die der Richter am Landgericht a. D. Martin Swarzenski und Kriminalhauptkommissar Klaus Hoffmann, der Ansprechpartner für Seniorensicherheit in der Zentrale für Prävention, musikalisch umrahmten, gab es zur Erinnerung eine Urkundenmappe mit Foto für alle ehrenamtlichen Helfer, von denen viele schon von Anfang an, also seit 15 Jahren, dabei sind.

Das Informations- und Beratungsangebot für Berliner Seniorinnen und Senioren sowie deren Betreuungspersonen ist im Internet unter www.berlin.de/polizei/aufgaben/praevention/senioren/ abzurufen; Terminabsprachen für Vortragsveranstaltungen werden unter 030 4664-979222 erbeten.

Impressum „Schutz vor Kriminalität“ – Mitgliederinformation der ISVK
Eigendruck im Selbstverlag – Redaktion: KD a. D. Winfried Roll
Initiative Schutz vor Kriminalität (ISVK) e. V.
Gallwitzallee 85 (Eingang Eiswaldtstraße 2), 12249 Berlin
Telefon/Telefax: 030 2473548 – E-Mail: post@isvk.de – Internet: www.isvk.de

Verein

EIN SPIEGEL UNSERER WECHSELVOLLEN GESCHICHTE: „SCHUTZ VOR KRIMINALITÄT“ KOMPLETTIERT DEN 30. JAHRGANG

Während unsere ISVK in diesem Juni 2014 schon auf ihr 30-jähriges Bestehen zurückblicken konnte, hat unsere Mitgliederzeitschrift „Schutz vor Kriminalität“ das runde Jubiläum erst jetzt geschafft: Sie kam 1985 mit der Nummer 1 des 1. Jahrgangs heraus, der 30. Jahrgang ist also mit dieser letzten Ausgabe des Jahres 2014 komplett. Eine Auswahl der Titel aus drei Jahrzehnten spiegelt auch die wechselvolle Geschichte unseres Vereins wider.



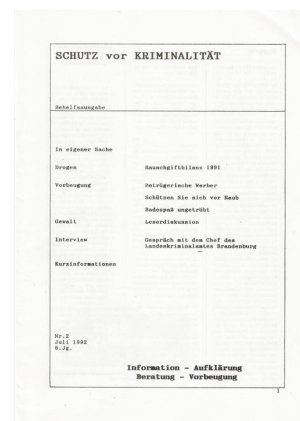
Initiative Schutz vor Kriminalität	Die Initiative stellt sich vor	3
	Landespolizeidirektor a. D. Erhard Börner	
	Ziele und Inhalte	4
	Regionale Aufgaben in Schleswig-Holstein	5
Reaktionen der Politik	Reaktionen der Politik auf die Gründung der Initiative	5
Selbstschutz	Überlegungen zum Selbstschutz	6
Sicherheit durch Technik	Technische Sicherungen	8
	Checkliste Selbstschutz	9
Presseecho	Pressekonferenz	10
	Ausgabe aus der Tagespresse	
Kurzinfos	Kurzinformationen	11
	Aufschriften, Werbung, Stadtebene, Personalwesen	
	Impressum	15

1. Aug. 1985 - 1. Jahrg.
Information - Aufklärung
Beratung - Vorbeugung

Die allererste Ausgabe (Abbildung links) erschien im August 1985 mit einer umfassenden Vorstellung der Initiative durch den Vorsitzenden, Landespolizeidirektor a. D. Erhard Börner, und einem Bericht über die Auftaktpressekonferenz vom 20. September 1984. Die Zeitschrift widmete dem Presseecho der folgenden Tage rund anderthalb ihrer damals 16 Seiten. So berichteten etwa die Berliner Morgenpost, DER TAGESSPIEGEL, die Frankfurter Rundschau und die BZ über die Gründung und die Ziele des Vereins – glückliche Zeiten, wenn man an das heutige Medieninteresse denkt!

Für das neue Projekt konnte der renommierte Richard Boorberg Verlag in Stuttgart gewonnen werden, daher musste auch Werbung zur Finanzierung beitragen: Inserate nahmen fast ein Drittel des ersten Heftumfangs ein. Die Redaktion besorgte bis Anfang 1989 Werner Thronicker, Mitbegründer unseres Vereins und seinerzeit noch, wie so viele andere Funktionsträger der ISVK auch, Mitglied im Bund Deutscher Kriminalbeamter (BDK).

Ende 1988, mit dem 4. Jahrgang, gab der Richard Boorberg Verlag das Informationsblatt auf; Auflage und Werbeaufkommen waren für einen Verlag seiner Größe einfach zu unattraktiv. In den folgenden drei Jahren von 1989 bis 1991, dem 7. Jahrgang, erschien die Publikation in redaktionell unveränderter Aufmachung, aber wechselndem Umfang von 8, 12 oder 16 Seiten, bei Westkreuz-Druckerei und Verlag, Berlin/Bonn. In dieser Zeit blieb die Mitgliederinformation werbefrei, damit sie kostengünstig (Postvertriebsstück A 7929 F) zu versenden war. So mussten Herstellung und Vertrieb nun vollständig aus Vereinsmitteln finanziert werden, was sich wegen ständig sinkender Einnahmen, insbesondere auch ausbleibender Zuweisungen von Geldauflagen der Justiz (!), auf Dauer nicht durchhalten ließ:



In eigener Sache	Heftausgabe
Urgen	Haushalt/Finanz 1991
Vorbereitung	Rechtliche Materie
	Schützen Sie sich vor Raub
	Redaktion unterstützt
Gewalt	Lebenssituation
Interview	Gespräch mit dem Chef des Landespolizeidirektors Brandenburg
Kurzinformationen	

Nr. 7 1991
6. Jg.
Information - Aufklärung
Beratung - Vorbeugung

Anfang 1992, im 8. Jahrgang, wurde das Erscheinen bei Westkreuz eingestellt. Die Nr. 2 dieses Jahrgangs kam als „hausgemachte“ Behelfsausgabe (Abbildung rechts) im Selbstverlag heraus, ab Nr. 3 immerhin auf gedrucktem Mantelbogen mit dem altvertrauten schwarz-gelben Titelkopf – und dabei blieb es bis Mitte 1993. Die Redaktion oblag in diesen auch geschichtlich wechselvollen Jahren von Mitte 1989 bis Ende 1990 unserem damals neu eingetretenen Mitglied Uwe Wilhelms, Berlin, danach übernahm Uwe Baier, Berlin, diese Aufgabe bis Ende 1994, als der 10. Jahrgang abgeschlossen war.

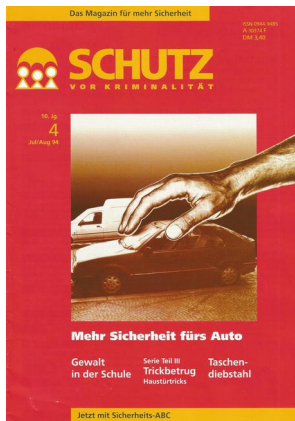


Kriminalitätsentwicklung in Brandenburg
Berufsaufstellung für Detektive
Serie Teil I
Schutz vor Einbruchsdiebstahl

AUFKLÄRUNG - BERATUNG - VORBEUGUNG

In seine Zeit fiel das ambitionierte Vorhaben des schließlich doch noch gefundenen Bernd Brömme Verlags, Berlin, die Mitgliederzeitschrift zu einer Art Verbrauchermagazin umzugestalten, das auch auf dem hart umkämpften Markt der Printmedien bestehen sollte.

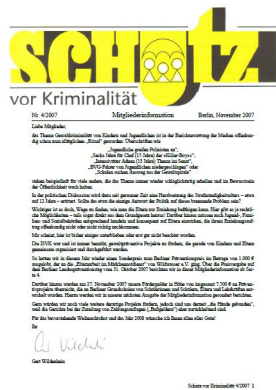
Dieser „Relaunch“ begann 1993, im 9. Jahrgang, mit der Ausgabe Nr. 3 (Abbildung links). Die weiterhin 16-seitige Publikation kam nun in völlig neuer Aufmachung daher: Erstmals mit einem Titelbild, in neuem Layout, mehrfarbig, auf anspruchsvollerem Papier – und natürlich wieder mit Inseraten. Die Zeitschrift sollte fortan alle zwei Monate erscheinen, und der aufgedruckte Verkaufspreis von erst 2,30 DM, dann – ab 1994, dem 10. Jahrgang – 3,50 DM sowie die „Internationale Standardnummer für fortlaufende Sammelwerke“ (ISSN 0944-9485) und die Registrierung als Postvertriebsstück (A 30374 F) zeigten: Der neue Verlag hatte sich mit „Schutz vor Kriminalität“ etwas Größeres vorgenommen.



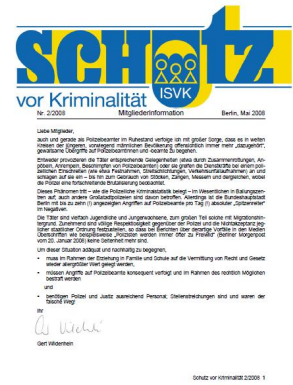
Aber die Bäume wachsen auch und gerade auf dem Zeitschriftenmarkt nicht in den Himmel: Der schwierige Spagat zwischen der Mitgliederinformation eines ziemlich kleinen Vereins und einem „Magazin für mehr Sicherheit“, wie sich die dann erneut umgestaltete Publikation ab Mitte 1994 im Untertitel nannte, gelang nicht. Dabei schien gerade in den frühen 1990-er Jahren mit ihrer überbordenden Diebstahls- und Einbruchskriminalität der Boden für „Aufklärung – Beratung – Vorbeugung“, die der Titel weiterhin versprach, bestens bereitet...? Weder die neue Gestaltung ab Ausgabe Nr. 4/1994 (Abbildung links) noch die neue Redaktion unter dem späteren Vorsitzenden Wolfgang Schinz konnten das Projekt retten, es verschwand zum Ende jenes Jahres vom Markt.

Mit der Ausgabe Nr. 1/1995, der ersten des nunmehr 11. Jahrgangs, nahm unsere Mitgliederinformation schließlich jene Gestalt an, die sie seither zumindest in der „Druckauflage“ im Wesentlichen behalten hat: Als schlichtes sechsseitiges Mitteilungsblatt erscheint sie viermal im Jahr als Eigendruck – genauer gesagt: als Schwarzweißkopie auf farbigem Titelkopfbogen – im Selbstverlag. Es berichtet etwa gleichgewichtig über den Verein, seine Entwicklung und seine Aktivitäten sowie in Fachbeiträgen schwerpunktmäßig über die aktuelle Kriminalitätsentwicklung und -bekämpfung und über Vorbeugungsthemen.

Wegen des geringeren Umfangs – das Limit lag wegen der Versandkosten schon damals bei 20 g, also sechs DIN-A4-Seiten plus Umschlag – gibt es seitdem auch keine Inhaltsangabe auf dem Titelblatt mehr, die den Leser in den zehn Jahren zuvor auf einen Blick stichwortartig über die Themen der Ausgabe informiert hatte. Stattdessen ist die Seite 1 einer Art Editorial gewidmet, in dem anfangs „der Geschäftsführende Vorstand“, jetzt der Vorsitzende persönlich seine Sicht der Dinge darstellt.



Seit Mitte der 1990-er Jahre obliegen Redaktion und Gestaltung der Mitgliederinformationen nun schon im zwanzigsten Jahr dem jeweiligen Geschäftsführer; bis 2005 war es unser unvergessener Ingo Herrmann (†), seither macht es Winfried Roll.



Die einzigen augenfälligen Veränderungen in allen diesen Jahren erfolgten Anfang 2008, als der traditionelle gelb-schwarze Titelkopf und die alt-ehrwürdige Schrifttype Times New Roman (Abbildung links) durch den blau-gelben Titelkopf in unserem neuen Corporate Design und die modernere Schrifttype Arial ersetzt wurden (Abbildung rechts). An unserer weiteren Modernisierung,

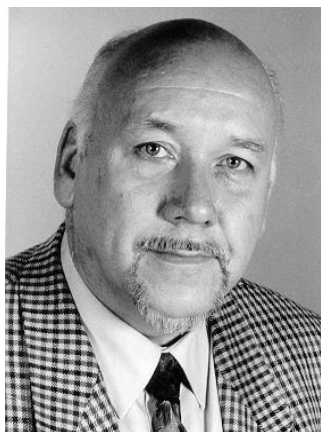
nämlich der Gestaltung mit farbigen Fotos und Grafiken schon seit 2006, können sich aber erst gut 70 Prozent unserer Mitglieder erfreuen; denn sie beziehen das farbige Mitteilungsblatt als PDF per E-Mail. Die übrigen knapp 30 Prozent müssen sich leider weiter mit der herkömmlichen Schwarzweißkopie begnügen, die derzeit pro Exemplar mit Papier-, Kopier- und Portokosten mit etwa 1,25 € zu Buche schlägt. Farbkopien wären zwar hübscher, würden die Kosten aber auf rund 3,30 € pro Versandexemplar aufblähen, was wir uns bis auf weiteres im wahrsten Wortsinne ersparen.

ZUWENDUNGSBESTÄTIGUNGEN FÜR 2014

Die Initiative Schutz vor Kriminalität e. V. ist nach dem letzten Freistellungsbescheid des Finanzamtes für Körperschaften I Berlin vom 6. November 2012 zur Steuernummer 27/668/54312 weiterhin als gemeinnützig anerkannt; Spenden und Mitgliedsbeiträge für unsere ISVK sind also steuerlich abzugsfähig.

Die Geschäftsstelle wird allen Mitgliedern, die schon für 2013 eine Zuwendungsbestätigung über ihre Mitgliedsbeiträge erhielten, Anfang nächsten Jahres ohne erneute Anforderung auch für die Beiträge des Jahres 2014 eine Zuwendungsbestätigung übersenden. Wer für 2013 noch keine Zuwendungsbestätigung angefordert hatte, erhält seine Zuwendungsbestätigung für 2014 auf schriftliche Anfrage von der Geschäftsstelle (Anschrift im Impressum), der – sofern sie nicht über das Kontaktformular im Serviceteil unseres Internetauftritts unter www.isvk.de elektronisch an uns gerichtet wird – möglichst wieder ein frankierter Rückumschlag beigefügt sein sollte.

AUS UNSERER MITGLIEDERLISTE: KHK A. D. ULRICH-GÜNTER CICHONCZYK



Ulrich-Günter Cichonczyk
Foto: privat

Seit Herbst 2008 stellen wir hier in loser Folge einige unserer Mitglieder vor, die durch ihre Tätigkeit etwas aus dem üblichen Rahmen fallen. Nach dem Autor von Kriminal- und Polizeiromanen, EKHK a. D. Heinrich J. Prinz aus München, der Journalistin Pieke Biermann aus Berlin, Sicherheitsfachwirt (FH) Frank D. Stolt aus Mannheim und der Hobbyschriftstellerin Hedda Brinkmann aus Heilbronn geht es diesmal um Kriminalhauptkommissar a. D. Ulrich-Günter Cichonczyk aus Berlin, der sich seit Jahrzehnten für die Seniorensicherheit und Opferbetreuung engagiert.

Als Ulrich-Günter Cichonczyk (Jahrgang 1941) mit knapp 19 Jahren seinen Dienst bei der (West-)Berliner Polizei antrat, konnte keiner ahnen, dass er demaleinst vielfach ausgezeichnet als einer der beliebtesten Polizisten der Stadt pensioniert werden würde. Diese Rolle wuchs ihm spätestens ab 1994 zu, als er im Vorbeugungsreferat des LKA Berlin der erste und bundesweit einzige hauptamtliche „Ansprechpartner für Seniorensicherheit“ in einem Landeskriminalamt wurde.

Ausgerechnet die Generation der 68er, die auf die Straße ging und diskutierte, hatte die ersten Weichen in Richtung auf seine künftige Tätigkeit gestellt: Polizeimeister Cichonczyk kam 1969 zum „Diskussionskommando“ in der damaligen Kriminaldirektion A und tat, was er schon immer gut konnte: Er sprach mit den Menschen. Von dort wechselte er 1973 zur Kriminalpolizei, wo er ab 1975 fast acht Jahre lang im „Verhandlerteam“ des Referats Einsatzerprobung und Sonderaufgaben der damaligen Direktion Verbrechensbekämpfung wieder eine Verwendung fand, in der er mit der Kraft seines Wortes arbeiten konnte.

Nach seinem Aufstieg in den gehobenen Dienst analysierte er ab 1983 in der „Ö-Kartei“ (Straftaten in der Zuständigkeit der örtlichen Kriminalpolizei) des damaligen Dezernats Verbrechensbekämpfung der Landespolizeidirektion die Kriminalitätsphänomene in unserer Stadt, an denen stets auch das dort benachbarte Sachgebiet Vorbeugung interessiert war. So ergab sich bei der Auflösung der „Ö-Kartei“ und der Bildung des Landeskriminalamtes 1994 die Gelegenheit, KHK Cichonczyk als „Ansprechpartner für Seniorensicherheit“ in das Vorbeugungsreferat zu holen.

Seither hat er in ungezählten Vortragsveranstaltungen Tausende älterer Menschen über die Maschen der Diebe und Räuber informiert und als Mitarbeiter im WEISSEN RING auch etliche Straftatenopfer persönlich betreut. Zahllose Dankschreiben, eine Urkunde des Polizeipräsidenten für herausragende persönliche Leistungen, die Goldene Verdienstmedaille des Unionhilfswerks und ein Empfang beim Bundespräsidenten sind nur einige der Anerkennungen seiner aufopfernden Tätigkeit.

Zum Internationalen Jahr der Senioren 1999 initiierte KHK Ulrich-Günter Cichonczyk das Projekt „Polizeisenioren beraten und helfen Senioren“, das am 14. November dieses Jahres 15-jähriges Bestehen feierte (Seite 2): Seinerzeit waren es zwölf Polizeibeamte im Ruhestand, die in ihrer Freizeit einen Teil seiner Arbeit übernahmen. Seit seiner Pensionierung nach 41 Dienstjahren, Ende Oktober 2001, macht er dort als einer von derzeit 18 „Ehrenamtlichen“ natürlich auch immer noch mit.

MITGLIEDERBESTAND

Nein, das Thema ist weder neu noch originell, sondern ein Dauerbrenner – trotzdem soll es noch einmal angesprochen werden: Die Entwicklung unseres Mitgliederbestandes ist und bleibt besorgniserregend. Von den 173 Mitgliedern, die wir Anfang dieses Jahres 2014 noch zählten, haben uns in den folgenden zwölf Monaten (einschließlich der Austritte zum bevorstehenden Jahresende) 20 Mitglieder verlassen, während nur drei neue Mitglieder gewonnen werden konnten. Per Saldo bleibt ein Verlust von 17 Mitgliedern oder rund zehn Prozent! Diese Entwicklung ist existenzbedrohlich, sie muss dringend und schnellstens gestoppt werden!



13 der 20 Mitglieder, die uns verließen, erklärten ihren Austritt, sechs – ebenfalls so viele wie in noch keinem Jahr zuvor – sind verstorben, ein Mitglied entfiel im Zuge einer Bestandsbereinigung. Angesichts unserer Altersstruktur mit einem Anteil von fast der Hälfte über 60-Jähriger, darunter knapp einem Zehntel über 80-Jähriger, in unseren Reihen brauchen wir unbedingt neue Mitglieder! Aber das wurde hier ja nun schon oft genug erfolglos gesagt...

Kriminalität

Winfried Roll, Kriminaldirektor a. D.

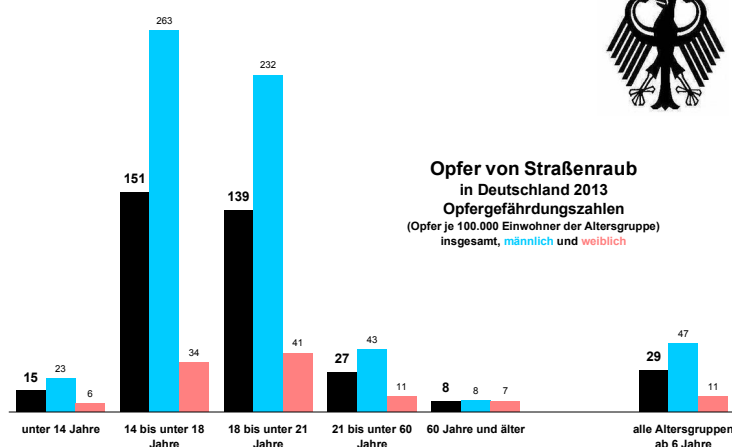
1. Geschäftsführer

„MAN TRAUT SICH JA NICHT MEHR AUF DIE STRASSE...“ – WEN BETRIFFT STRASSENGEWALT EIGENTLICH WIRKLICH?

In einer Sitzung des Geschäftsführenden Vorstandes berichtete neulich Polizeihauptkommissar Frank Thiele, ein Mann der Praxis und unser Projektleiter Prävention, aus einer Vortragsveranstaltung für Seniorinnen und Senioren, wo eine ältere Teilnehmerin ihren Redebeitrag mit den Worten „Also, man traut sich ja nicht mehr auf die Straße...“ eingeleitet habe. Dann mussten wir beide schmunzeln: Genau dasselbe hatte ich vor fast vierzig Jahren, als junger Kriminaloberkommissar, auf solchen Veranstaltungen auch regelmäßig gehört – und schon damals war es genauso realitätsfern und kaum nachvollziehbar wie heute.

Mythen und Klischees zum Kriminalitätsgeschehen halten sich – wie alle vorgefassten Meinungen – hartnäckig und scheinen unausrottbar: Das gilt für „Urlaubszeit ist Einbruchzeit“, was selbst das damalige Kriminalpolizeiliche Vorbeugungsprogramm anfangs noch behauptete, ebenso für den Vergewaltiger, der ja stets „nachts im Park“ lauert, bis hin zum Vorurteil, „auf der Straße“ sei es für ältere Menschen besonders gefährlich. Mit der Realität haben alle diese Beispiele nichts zu tun:

„Jeder Schüler wäre heutzutage glücklich, könnte er draußen genauso unbehelligt unterwegs sein wie seine Oma oder sein Opa.“ Mit dieser Feststellung habe ich meine Zuhörerinnen und Zuhörer schon vor über dreißig Jahren ungläubig staunen lassen – und sie trifft immer noch zu!



Das statistische Risiko, Opfer einer bestimmten Straftat zu werden, wird mit der „Opfergefährdungszahl“ dargestellt – das ist die Zahl der Opfer auf je 100.000 Einwohner der jeweiligen Altersgruppe.

Insgesamt 29 von je 100.000 (ab 6-jährigen) Einwohnern werden 2013 in Deutschland Opfer eines Straßenraubes. Kinder unter 14 Jahre und Erwachsene ab 60 Jahre sind mit nur 15 beziehungsweise acht Opfern je 100.000 ihrer Altersgruppe unterdurchschnittlich betroffen, dabei ist das Opferrisiko von Kindern aber bereits doppelt so hoch wie das Risiko

von Senioren. Das größte Risiko, unterwegs überfallen und beraubt zu werden, tragen Jugendliche: Von 100.000 Einwohnern der nur vier Jahrgänge der 14- bis unter 18-jährigen Jugendlichen werden 151 Straßenraubopfer, von männlichen Jugendlichen sogar 263 – das ist das mehr als 30-Fache des Risikos der Großelterngeneration! In den nur drei Jahrgängen der 18- bis unter 21-jährigen Heranwachsenden sieht es fast ebenso aus.

Ein ähnliches, aber noch deutlicheres Bild ergibt sich für die – hier nicht grafisch dargestellte – gefährliche und schwere Körperverletzung in der Öffentlichkeit: Kinder (Opfergefährdungszahl 37) und Erwachsene ab 60 Jahre (Opfergefährdungszahl 8) bleiben weit unter dem Durchschnitt von 88 Opfern je 100.000 Einwohner insgesamt, die unter 14-Jährigen leben aber schon fast fünfmal so gefährlich wie Senioren. 14- bis unter 18-jährige Jugendliche kommen hier auf die Opfergefährdungszahl 266, 18- bis unter 21-jährige Heranwachsende sogar auf 436, wobei männliche Heranwachsende (Opfergefährdungszahl 715) letztlich mit dem rund 90-fachen Risiko von Senioren leben müssen.

Es gibt für uns Ältere also objektiv eigentlich keinen Grund, nicht am Leben teilzunehmen und draußen unterwegs zu sein: Als Raubopfer sind wir ohnehin recht uninteressant, weil wir üblicherweise keine teuren Smartphones dabei haben (oder zumindest nicht dauernd damit herumhantieren) und schon lange nicht mehr stets um Ultimo herum die Rente von der Post abholen. Zu gefahrgeneigten Besorgungen können wir eine Nachbarin oder einen Nachbarn mitnehmen; denn eine kleine Gruppe bietet zusätzlichen Schutz. Opfer von Schlägern werden Senioren sowieso nur äußerst selten (Opfergefährdungszahl 8, wie gesagt) – und mit weiser Zurückhaltung gegenüber jungen angetrunkenen Rüpel in im Bus oder auf dem Bahnhof fährt man als älterer Mensch jedenfalls besser...